



Chronik des Werdens

VORHER

NACHHER

Ein Garten der Zufälligkeiten, ohne Gestalt und Plan sowie ohne Charakter. Dafür mit vielen Problemen. Die Familie Joura entschloss sich zur Neugestaltung ihres Grünraums in Wien und engagierte einen Gartenarchitekten. Wir dokumentieren in einem Tagebuch den Umbau.

- (1) Ausgangssituation war ein Garten, der nicht weiter auffiel. Nach dem Umbau sollte er modern und pflegeleicht sein.
- (2) Am 11. Juli beginnen die groben Erdarbeiten: Die ursprüngliche Böschung wird mit Kleinbaggern abgetragen und die grundlegende Struktur des Gartens modelliert.
- (3) Der Höhenunterschied wird durch Gabionen aufgefangen.
- (4) Die Unterkonstruktion für das Holzdeck wird gelegt.
- (5) Der Marillenbaum, der auf der einstigen Böschung stand, wird von einem Holzdeck „umbaut“, das einen Meter über der Terrasse liegt.
- (6) Das Holzdeck wird zur Straße, aber auch teilweise zum Haus hin mit Bambus abgeschirmt.
- (7) Der Unterbau für die großformatigen Schieferplatten auf der erweiterten Terrasse wird vorbereitet.
- (8) Der Stiegenabgang, der die Terrasse mit dem „Grüngarten“ verbindet, wird konstruiert.
- (9) Aus einer der Gabionen „entspringt“ der Wasserzufluss für das streng formale Wasserbecken, das aus Metall gefertigt wird.
- (10) Das Salettl, bisher im oberen Bereich des Gartens, wird in den unteren versetzt.



Etwas unterhalb der Baumgartner Höhe, im 14. Wiener Gemeindebezirk, reiht sich Garten an Garten. Was früher wohl eine reine Kleingartensiedlung für grünhungrige Großstädter war, ist mittlerweile ganzjährig bewohnt und zu einer Wohngegend erwachsen. Wenngleich die alte Struktur in Form relativ kleiner Gärten weiterwirkt sowie in der Gestalt, die sich um Häuser herum ausbreitet und wenig mit echter Gestaltung zu tun hat – Thujenhecken, Zäune, Mäuerchen.

Aber es ist eine ruhige Gegend, eine, in der sich Familien wohl fühlen. In der Stadt und doch im Grünen. Die sechsköpfige Familie Joura lebt ebenfalls hier. Das Haus ist unspektakulär, weder groß noch klein, und auch der Garten fällt nicht weiter auf.

Aber er hat Eigenheiten. Eigenheiten, die stören. Vor allem die Hanglage ist ein Problem. Durch die unmittelbar vor dem Haus abrupt abfallende Böschung dringt bei schweren Regenfällen schon mal Wasser ins Haus. Gleichzeitig verhindert sie den Blick vom Haus in den Garten, baut sich wie eine Mauer auf und blockt ab.

Eine Situation, mit der man eine Zeit lang leben kann, aber nicht auf ewig leben will. Das Ehepaar Joura wollte das ändern. Vor allem die Böschung musste weg, selbst wenn das bedeuten sollte, dass der Marillenbaum, der auf ihr thront, ebenfalls weichen musste. Zur Änderung gehörte auch, dass der Garten spielfreie Zone werden sollte, ein Rückzugs- und Ruheraum für die Eltern. Für die Kinder steht schließlich ein Garten gleich gegenüber zur Verfügung, der zum „Gästehaus“ der Familie gehört. Dieses Areal war ideal

zum Austoben, weil es keine Gefahren für Kinder birgt. Außerdem sollte es im neuen – pflegeleichten und modernen – Garten eine Terrasse geben, einen Liegebereich und Wasser und all das auch vom Haus aus sichtbar werden, denn, so das Ehepaar Joura, der Garten wird zu 80 Prozent vom Haus aus genutzt. Er ist in gewisser Weise die Erweiterung des Wohnbereichs.

Um diese Vorstellungen Realität werden zu lassen, wurde der Gartenarchitekt Jörg Zecha (Garten + Raum) beauftragt.

14. Juni 2005 Eva und Elmar Joura kommen zu einer ersten Besprechung mit dem Architekten zusammen, um mit ihm Ausgangslage, Wünsche und Vorstellungen zu besprechen.

28. Juni Große Erwartungen – der Architekt präsentiert seine Ideen und Pläne: Die Böschung will er abgraben. Der Höhenunterschied wird durch Gabionen aufgefangen und in eine ansprechende Form gebracht. Die bestehende Terrasse wird erweitert und mit großformatigen Schieferplatten ausgelegt. Das Salettl, bisher im oberen Bereich des Gartens, wird in den unteren zur Straße hin versetzt.

Die Terrasse, 110 Quadratmeter groß und Kommunikationszentrum des Gartens, wird von begrünten Gabionen umfasst. Durch die unterschiedlichen Höhen der Steinkörbe wird der Eindruck eines Amphitheaters erweckt. Aus einer der Gabionen „entspringt“ der Wasserzufluss für das streng formale Wasserbecken, das aus Metall gefertigt wird. Es soll vis-à-vis der Terrassentür seinen Platz finden und die Akustik des Gartenraums ausnutzen.



Zu diesem Zeitpunkt gehen Auftraggeber und Architekt noch davon aus, dass sich die Umgestaltung des Gartens auf das Beseitigen der Böschung, das Einsetzen der Gabionen und den Neubau der Terrasse beschränken wird. Jener Bereich des Gartens, in dem dann das Salettl stehen soll, bleibt vorderhand aus allen Umgestaltungsüberlegungen ausgespart.

Eva und Elmar Joura vergeben den Auftrag – und sichern sich damit einen Sommer in einer Baustelle.

1. Juliwoche Noch herrscht Ruhe. Die exakten Naturmaße werden genommen und der Arbeitsverlauf des Sommers mit den Auftraggebern abgesprochen, die in der dritten und vierten Juliwoche Reisepläne haben. In den ersten beiden Augustwochen hingegen ruht die Arbeit seitens der Gärtner. Bis dahin muss die Grundmodellierung und Terrassierung des Gartens abgeschlossen sein.

11. Juli Beginn der groben Arbeiten. Er ist immer schmerzlich, weil erst alles aufgerissen und zerstört wird. Mit Kleinbaggern wird die grundlegende Struktur des Gartens modelliert, der Terrassenbereich exakt definiert und vorbereitet. Für den Betrachter ist das noch nicht sichtbar. Im Gegenteil, Chaos und aufgewühlte Erde, wohin man blickt.

14. Juli Nach ersten sichtbaren Resultaten wird der Auftrag erweitert. Der Architekt bewertet zur Freude seiner Auftraggeber den Marillenbaum auf der Böschung als absolut erhaltenswert. Deswegen soll rund um den Baum ein Holzdeck angelegt werden, das zur Straße, aber auch teilweise zum Haus hin mit Bambus abgeschirmt wird. Da das Deck einen Meter über der Terrasse liegt, entsteht ein neuer Raum im Raum.



- 1 Haus
- 2 Holzdeck
- 3 Bambus
- 4 Marillenbaum
- 5 Brunnen
- 6 Terrasse mit Sitzplatz
- 7 Stiegenabgang zum unteren Gartenbereich
- 8 Salettl
- 9 Rasenfläche



- (1) Der Garten nimmt schön langsam Formen an: Die Gabionen sind gesetzt und die Steinplatten auf der Terrasse verlegt.
- (2) Die Holzstiege zwischen Terrasse und „Grüngarten“ wird auf die vorbereitete Unterkonstruktion montiert.
- (3) Wieder Erdarbeiten, diesmal im unteren Gartenbereich, wo das Salettl steht.
- (4) Damit es schneller geht, wird mit einem Rollrasen begrünt.
- (5) Die Umbauarbeiten sind beendet. Einiges muss noch ein wenig wachsen, um die volle Wirkung zu entfalten. Das übernimmt die Natur.



Jetzt wird auch die Grundierung für die Gabionen vorgenommen, gleichzeitig wird mit dem Unterbau für den Plattenbelag und mit dem Schichten der ersten Gabionen begonnen.

1. und 2. Augustwoche Die Arbeit ruht. Die Auftraggeber leben in einer Baustelle. Vom zukünftigen Garten ist nur mit viel Vorstellungsgabe etwas zu erahnen.

3. und 4. Augustwoche Die Arbeiten gehen wieder voran. Nach wie vor werden Erdarbeiten durchgeführt, für das Wasserbecken und das Holzdeck. Erste, auch für Laien sichtbare Fortschritte sind feststellbar. Die Gabionen werden fertig gestellt, die Pflanzflächen dahinter humusiert.

Nun ist aber auch absehbar, dass der Unterschied zwischen oberem und unterem Garten krass ausfallen wird – zu krass, und deshalb erweitern die Jouras den Auftrag. Er wäre sonst eine halbe Sache. Nun wird ein Stiegenabgang aus Holz die Terrasse mit dem „Grüngarten“ verbinden. Dieser wird zur Grundstücksgrenze hin durch Gebüsch und im Boden versenkte Lichtelemente zu einem vollwertigen, im Gesamtkonzept integrierten Raum.

1. und 2. Septemberwoche Viele weitere Fortschritte werden sichtbar: Die Arbeiten am Holzdeck nähern sich dem Ende. Die ersten fahlen Blätter landen bereits auf dem Holzboden. Die Brunnenanlage wird montiert. Im oberen Bereich nimmt der neue Garten Form an, im Gegensatz zum unteren.

3. und 4. Septemberwoche Wieder wütet rohe Gewalt: Erdarbeiten im unteren Gartenbereich. Was

jetzt nicht erledigt werden kann, muss bis zum nächsten Frühjahr warten. Die Zeit drängt. Auf der Terrasse werden endlich die Platten verlegt. Gegen Ende der zweiten Septemberhälfte wird die Stiege zwischen Terrasse und „Grüngarten“ montiert, die Beleuchtung im Boden verkabelt.

1. und 2. Oktoberwoche Ein Ende ist absehbar. Dass die neue Bepflanzung sowie der Rollrasen jetzt noch nicht sehr zur Wirkung kommen, liegt an der Jahreszeit. Aber das stört niemanden, denn eigentlich ist der Garten fertig. Bis er auch schön ist, richtig schön, das dauert nun mindestens sechs Monate.

Frühjahr 2006 Es gibt immer was zu tun, vor allem, wenn es um die Bepflanzungen geht. Die Gärtner legen einmal noch Hand an. Dann kehrt wie geplant Ruhe ein. Der Garten gehört ganz allein Eva und Elmar Joura. Wenn der Nachwuchs nicht andere Vorstellungen haben sollte. ♦

